

## Sammlungszentrum Affoltern am Albis

Vorgabe der Bauherrschaft war, möglichst viel der vorhandenen Bausubstanz der bestehenden Militärbauten in Affoltern a. A. zu belassen und dabei eine klare Konzeption der Nutzung und einen starken architektonischen Ausdruck für das Sammlungszentrum zu erlangen. Die speziellen Anforderungen an die Themen «sammeln, erhalten und forschen» sollten dabei innovativ umgesetzt werden.

Diese spezielle Aufgabenstellung führt zu einer eigenständigen Lösung, zu einem außerordentlichen architektonischen Vokabular. Die Aufreihung und die einfache kubische Form der drei parallelen Körper lassen Bilder von kompakten Aufbewahrungsanlagen aufkommen, die nachverdichtet werden können. Sie können ebenso als Strichcode gelesen werden, dem normierten System, das erlaubt, Waren zu bestimmen und zu katalogisieren.

Im Gebäude 1 wird auf rund 10'000 Quadratmetern das eigentliche Objektzentrum eingerichtet. Es gewährleistet optimale klimatische und sicherheitstechnische Bedingungen für die Aufbewahrung der gewaltigen und kostbaren Sammlungsbestände.

Im Gebäude 2 sind die Ateliers der Konservatoren und Restauratoren sowie die Labore der Konservierungsforschung und Materialanalytik untergebracht.

Im Gebäude 3 befindet sich das Dienstleistungszentrum mit zentralem Empfang und den Räumen für die Registrierung, den Leihverkehr und die fotografische Dokumentation. Neben einer Fachbibliothek mit kleinem Lesesaal stehen ein Seminar- und Schulungsraum sowie Arbeitsplätze für Gäste, Mitarbeiter des Landesmuseums sowie für externe Wissenschaftler zur Verfügung.

Ein Korridor verbindet die einzelnen Trakte und schließt die Anlage, ebenso wie die nördliche Einfriedung, zugleich nach außen ab. Sie erhält einen eigenen, autonomen und objekthaften Charakter. Nur dem Interessierten erschließt sich diese Welt, sie dringen in den Raum ein, den die Sammelstücke vereinnahmen.

Sammeln bedeutet die systematische Suche, Beschaffung und Aufbewahrung einer abgegrenzten Kategorie von Dingen und Informationen. Im Falle der Schweizerischen Landesmuseen umfasst sie geographisch den Raum der Schweiz, deren Entwicklung die Sammelstücke aufzeigen. Diese Entwicklung verläuft immer rasanter, die relevanten Objekte werden mehr, sodass auch immer mehr Raum benötigt wird.

Dieser Raum, zumal bereits erstellt, kann innenräumlich kaum noch wahrgenommen werden, er wird eingenommen durch die eingelagerten Kulturgüter. So fällt der Architektur die Aufgabe zu, sich insbesondere in der äußeren Erscheinung zu manifestieren. Sie muss einerseits den Ort im Kontext definieren, die Schwere und Plastizität unterstreichen und zum Grün der Natur als gebautes Objekt in Kontrast treten. Andererseits soll sie die Bedeutung des Inhaltes - Sammeln, Konservieren und Forschen - an die Oberfläche fördern. Der Gestaltung und dem Material der Fassade, der Umhüllung fällt eine besondere Bedeutung zu.

Die vorgeschichtliche Eisenzeit ist, in der einfachen Gliederung des Dreiperiodensystems nach der Steinzeit und Bronzezeit die dritte Größe, nach dem verwendeten Material zum Werkzeuggebrauch benannte, Periode der Menschheitsgeschichte. Zudem ist Eisen ein essenzielles Spurenelement für fast alle Lebewesen.

Eisen und dessen Verwendung als Stahl ist somit wichtiger Teil der menschlichen, kulturellen, gesellschaftlichen Entwicklungen, viele der Ausstellungsgegenstände bestehen aus diesem Material. In Analogie zur Ritterrüstung bietet es einen harten, langanhaltenden Schutz der aufbewahrten Kulturgüter.

Andererseits befindet sich das Material, unbehandelt angewendet, in steter Veränderung, ist in einem langsamen Auflösungsprozess begriffen, einem Prozess der Spuren hinterlässt. Wie die Sammlungsobjekte, die Zeugen ihrer Zeit sind, soll so der rostende Stahl der Fassade des Sammlungszentrums Spuren hinterlassen. Er versinnbildlicht die Begriffe Bewahren und Vergänglichkeit, Gegenwart und Veränderung.

Stahl ist bearbeitbar, formbar und schneidbar, all diese nuancierten Anwendungen kommen beim Sammlungszentrum zum Tragen. Es verändert sich nicht nur längerfristig, sondern ändert seinen Ausdruck auch unmittelbar, erscheint vollständig unterschiedlich bei Regen oder Sonnenschein, Licht oder Schatten und wird so zum lebendigen Zeugen der Geschichte.

Die gewaltigen Stahlplatten des Objektzentrums, eines monolithischen Körpers ohne Fenster, werden nur getrennt durch eine horizontal verlaufende Linie, die "Höhenabwicklung entlang der Schweizer Grenze". Diese Fuge ist nicht nur bautechnisch notwendig, vielmehr verweist sie symbolisch auf den Inhalt des Gebäudes: Schweizerisches Kulturgut.

Das neue Sammlungszentrum erfüllt die hohen Anforderungen an eine professionelle Lagerung und Bewirtschaftung kulturgeschichtlicher-musealer Objekte. Es gewährleistet optimale klimatische Bedingungen, erfüllt international geltende Sicherheits- sowie Erschließungsstandards und verfolgt zukunftsweisende Konzepte.

So sieht das Energie- und Klimakonzept des Sammlungszentrums vor, dass der Gebäudekomplex über eine überdurchschnittliche Wärmeisolation verfügt, die Dachflächen extensiv begrünt sind und die Räumlichkeiten mit konditionierter Raumluft versorgt werden. Mittels einer Erdsondenwärmepumpe schließlich kann je nach Bedarf sowohl Heiz- als auch Kälteenergie bereitgestellt werden. Dabei wird Minergie- resp. Minergie-P- Standard erreicht.

Die 30 cm starke Isolierung von Wänden und Decken, die innenliegende Masse der vorhandenen Betonstruktur sowie die Außenhülle ohne Öffnungen für den Normalbetrieb ergeben äusserst geringe Heiz- und Kühlkosten.

Beim Energiekonzept wird sehr viel Wert auf Krisenresistenz mit passiven Systemen gelegt. Würden die technischen Anlagen während Monaten oder Jahren ausfallen, variiert die Temperatur im Innern des Objektzentrums etwa zwischen 7°C im Winter und 13°C im Sommer. Der sehr langsame Temperaturwechsel ist aus Sicht des Kulturgüterschutzes vorteilhaft.

Beim Sammlungszentrum Affoltern a.A. handelt es sich um einen pragmatischen Zweckbau mit einer starken Identität. Optimierte Eingriffe in die bestehende Bausubstanz, ein konsequentes "design to result" – Vorgehen mit allen Beteiligten und strikte Kostenkontrolle haben es ermöglicht, dieses Projekt unter massivem Kostendruck zu realisieren.

03.Oktober 2007, Stücheli Architekten AG